

Gemeinde = Blatt.

Organ der Ev. Luth. Synode von Wisconsin und anderen Staaten.

Verantwortliche Redakteure:
Pastor A. Goenckle und J. Bading.

Halte, was du hast, daß Niemand deine Krone
nehme. (Offenb. 3. 11.)

Expedition:
Buchhandlung v. G. Brumber, 306 Westw. Str.

6. Jahrg. No. 14.

Milwaukee, Wis., den 15. März 1871.

Lauf. No. 122.

Das Gemeinde-Blatt erscheint monatlich zweimal zum Preise von 60 Cents das Jahr. Briefe, die Mittheilungen für das Blatt enthalten, sind an die Redaction: alle aber, die Geschäftliches, Bestellungen, Abbestellungen, Gelder u. s. w. enthalten, an die Expedition: Buchhandlung von G. o. Brumber, 306 Westwasser-Strasse, zu senden.

**Denn er hat den, der von keiner Sünde
wußte, für uns zur Sünde gemacht,
auf daß wir würden in ihm die
Gerechtigkeit, die vor
Gott gilt.**

(11. Corinth. 5. 21.)

Zuvor hatte der Apostel gesagt, daß unsere Versöhnung mit Gott geschehe, wenn Gott uns unsere Sünden nicht zurechnet, und das war das Werk der göttlichen Barmherzigkeit, durch welche uns unsere Sünden erlassen werden. Allein weil Gott auch gerecht ist, so mußten die Sünden der Menschen an einem anderen bestraft werden. Dieser Andere war Christus, durch welchen die Versöhnung geschehen ist. Gott rechnet ihm unsere Sünden, und seine Gerechtigkeit zu; und also, indem er die Sünden des Knechtes strafet an dem Sohne, und des Sohnes Gerechtigkeit schenkt dem sündigen Knechte, so erscheinen wir vor Gott als gerechte, heilige und unbefleckte, und werden aus Kindern des Zornes Söhne der Gnade, oder werden, wie Paulus es ausdrückt, mit Gott versöhnt. Und vortrefflich wird in dem oben angeführten Verse die Passion unseres Herrn Jesu Christi, durch dessen Mittlerchaft uns die Versöhnung mit Gott erworben ist, beschrieben. Denn erstlich wird hier gezeigt, wer Christo solche Passion oder Leiden aufgelegt hat, nämlich Gott, der wohl durch unsere Sünden beleidigt war, dennoch aber daran gedenket, wie er uns wieder zu Gnaden annehmen könnte. Seine Barmherzigkeit preiset auch die Schrift an mancherlei Stellen." Vornehmlich preiset sie Paulus im Brief an die Römer (8. 32.): Gott hat seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn für uns in den Tod gegeben. Es preiset sie auch Christus selbst im Ev. Joh. 3, 16: Also hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. — Fürs zweite ist in dem obigen Verse die Unschuld oder Sündlichkeit Christi gezeigt, da es heißt: Christus habe von keiner Sünde gewußt. „Von Sünde nicht wissen“ will aber nach hebräischer Redeweise soviel sagen als: die Sünde weder lieben, noch billigen, noch thun. Solche Schuld war also von Christo gänzlich fern, daher er auch Hebr. 7, 26 genannt wird: heilig, unschuldig,

unbefleckt, von den Sünden abgesondert. Fürs dritte ist in dem obigen Verse mit einem ganz besonders kräftigen Ausdrucke das Leiden selbst herausgestrichen, indem es heißt: Gott hat ihn zur Sünde gemacht. Das will sagen: er hat ihn schuldig der Sünde gemacht. Denn hier steht das Wort Sünde für Strafe der Sünde, oder das Opfer ist hier gesetzt für die Sünde. Es wollte also Gott auf diesen einen ganz unschuldigen Menschen Jesum alle Fluthen seines um unserer Sünden willen verdienten Zornes ausgießen; denn anders konnte seiner Gerechtigkeit nicht Genugthuung geschehen, noch konnten wir anders mit ihm versöhnet werden. — Zum Vierten wird auch in dem Verse der Zweck dieses Versöhnungs-Opfers Christi gezeigt, sofern es heißt: daß wir in ihm, d. h. es sollte Christi Unschuld unserer eigen werden und wir, die wir in der That und Wahrheit Sünder sind, sollten vor Gott als Gerechte geschätzt werden, gleichwie Christus, der in der That und Wahrheit gerecht ist, als ein Sünder geschätzt und behandelt worden ist. — Denn es ist hierbei wohl zu bemerken, daß hier nicht bloß gesagt wird, wir seien gerechtfertigt durch Christum, sondern geradezu, wir seien durch ihn die Gerechtigkeit selbst, die vor Gott gilt. Hierdurch wird die recht wahrhaftige und vollkommene Zurechnung der Gerechtigkeit Jesu Christi bezeichnet, gleichwie Christus geradezu Sünde genannt wird, auszudrücken, daß ihm unsere Sünde vollkommen zugerechnet und er um deswillen wahrhaftig und wirklich bestraft wird.

Suchet ihr denn mich, so laßt dieje gehen!

(Joh. 18, 8.)

Das war die Stimme nicht eines Bittenden, sondern eines Befehlenden, wodurch er Seinen Aposteln freien Abzug erwirkte; denn wo die Feinde nicht durch die Kraft dieses Wort zurückgehalten worden wären, so würde auch nicht Einer von den Aposteln unverletzt hinweggegangen sein, denn „sie waren kommen, das ganze Nest aufzuheben.“ Petrus hieb, wie hernach folgt, dem Malchus das Ohr ab, die Uebrigen fragten, ob sie nicht mit dem Schwerte drein schlagen sollten; — so würden sie denn sämmtlich als aufrührerische Leute von den Soldaten niedergemetzelt worden

sein, wo nicht Christus durch die Kraft Seines Wortes ihrer Wuth eine Grenze gesetzt und gebietend gesagt hätte: laßt diese gehen.“ Groß ist das Wunder, daß Daniel in der Löwengrube lebendig und unverletzt erhalten wird, denn Gott hat Seinen Engel gesandt und den Rachen der Löwen verschlossen, daß sie ihm nicht schaden konnten, Dan 6, 22. Aber gewiß ist es nicht weniger wunderbar, daß die rasende Wuth der Feinde, die Ps. 22, 14. „brüllende und reißende Löwen“ genannt werden, von Christo also im Zaum gehalten wird, daß sie nicht nach Belieben wüthen können, sondern sämmtliche Apostel unverletzt abziehen lassen müssen. Wie Christus kurz zuvor durch Sein Wort die Feinde zu Boden gestreckt hatte, so erlangt er durch dasselbe Wort Seinen Jüngern freien Weggang: auf dieselbe Weise nährt, regirt und erhält uns der Herr heute noch mit Seinem Worte, da es ein Wort der Gnade ist; und schlägt mit demselben zu Boden und vernichtet Seine Feinde, denn es ist zugleich ein Wort der Macht. Was Christus in dem Garten einmal gehandelt hat, das handelt er noch täglich: Er treibt zurück die blutigen Anschläge Seiner Feinde und bereitet den Lehrern der Kirche ruhige Zeit, damit die Lehre des Evangelii ausgebreitet werden könne. Cyrill: „Der für so Wenige in solcher Zeit Sorge trug, wie sollte der nicht die unzähligen Gläubigen beschirmen?“ Wie er mit diesen Worten eine Mauer um die Jünger zog: also ist er heute noch Seiner Kirche „eine feurige Mauer.“ Sach. 2, 5. Christus übt hier auch das Amt eines treuen Hirten, der sich freiwillig in den Tod giebt, um seine Heerde zu schützen, Joh. 10, 11.; und giebt uns ein treffliches Beispiel einer rechtichaffenen, reinen Liebe, „die nicht das Ihre sucht.“ 1 Cor. 13, 5. Wir sind bei gemeinen Unglücksfällen und Gefahren nur um uns besorgt, kümmern uns wenig darum, was ans Andern wird; aber die wahre Liebe ist um das Heil und die Rettung Anderer mehr besorgt, als um die eigene.

Es wird uns in diesen Worten auch die Frucht des Leidens Christi vor Augen gestellt. Denn wie Christus hier gebunden und gefangen wird, während die Jünger unverletzt und unverletzt abziehen: so sind wir durch Christi Leiden von der Gewalt des Satans und seiner Trabanten befreit, „Die Straft liegt auf Ihm, auf daß wir Frieden hätten.“ Jes. 53, 5. — Christus stand inmitten

bewaffneter Feinde, welche die Schwerter zückten und Ihn Ketten umwarfen; aber nichtsdestoweniger zeigt Er auch als Gefangener Seine Macht, weil die Macht und „das Wort Christi nicht gebunden werden können,“ 2 Tim. 2, 9. Er übergibt sich als einen Gefangenen den Juden, aber damit sie wußten, daß Er das nicht gezwungen, sondern freiwillig thue, deshalb stellt Er Seine Jünger vor jeglichem feindlichen Angriff sicher. Sich selbst giebt Er gefangen in der Feinde Hände, aber keineswegs Seine göttliche Majestät und Macht. Was Er vorher, als niedriger denn der Vater, demüthig erbeten hatte, das bezieht er jetzt, als gleich dem Vater, in göttlicher Machtvollkommenheit, um zu zeigen, daß Er gleicher Macht, Herrlichkeit und Wesens mit dem Vater sei, Joh. 10, 30. Der Evangelist fügt die Ursache dieser That hinzu, daß nämlich erfüllt werde das Wort, welches Er gesagt, Joh. 17, 12.: „Ich habe der Reinen verloren, die du mir gegeben hast.“ Die Apostel waren noch nicht genugsam im Glauben befestigt und zum Leiden bereitet. Deshalb wollte Christus ihre Schwachheit schonen, damit sie nicht, über Vermögen versucht, in's ewige Verderben renneten. Mit Recht bezieht der Evangelist also das, was Christus von dem geistlichen Verderben und Heil gesagt hatte, auf das leibliche Verderben und Heil, weil mit dem leiblichen Verderben der Apostel zu jener Zeit ihr geistliches und ewiges Verderben verbunden gewesen wäre, da sie ja, durch das Leiden Christi geärgert, ohne Zweifel den Glauben an Ihn gänzlich weggeworfen hätten, wie klärllich erhellt aus der Verlängnung Petri und dem Aergerniß der Uebrigen. Wenn nun Christi Gebet im Stande Seiner Erniedrigung so kräftig war, wie viel mehr wird es in der Kirche kräftig sein im Stande Seiner Erhöhung! — Es liegt auch ein Geheimniß darunter verborgen, daß Christus allein gefangen, gebunden und zum Tode geführt wird, die Apostel aber frei hinweggehen; denn damit ist angezeigt, daß Christus „die Kelter allein tritt zc.“, Jes. 63, 3. „Die Strafe liegt auf Ihm, auf das wir Frieden hätten,“ Jes. 53, 5. Er läßt sich fangen, binden, tödten, damit wir, die wir durch den Glauben Seine Jünger sind, vom ewigen Tod und Verderben frei würden. —

(Ev. Harm. von Chemnitz, Reiser und Werderb.)

Zweiter Brief.

Herzliebster Schwager!

Dein Brief hat uns aus unserer Sorge um Euch gerissen. Ihr habt die weite Reise mit den Kindern überstanden und auch schon eine Heimath gefunden, wenn auch nicht so wie ich Euch gewünscht hätte, nämlich in der Nähe einer recht lutherischen Kirche. Deine Schwester, mein gut lieb Weib, ist beinahe etwas ungehalten, daß Du gar nicht geschrieben hast wieviel Land Ihr habt und was für ein Haus, was Ihr bezahlen müßt, ob Ihr Vieh gekauft habt u. s. w. Als wir jedoch lasen, daß die liebe Marie geweint hat, weil keine Kirche dort ist, da habe ich mir schon denken können, daß es Dir auch nicht um's Herz gewesen ist, von den irdischen Dingen viel zu reden, besonders da auch aus Deinen Worten das Heimweh nach den schönen Gottesdiensten des Herrn zu lesen ist. Gott erhalte Euch dieses Heimweh und lasse es immer stärker werden, damit Ihr auch Anstalten trefft, Gottes Wort und Sacrament zu bekommen. Denn ich merke gar

deutlich aus deinem Schreiben, daß meine Sorge um Euch keine ungegründete ist. Die Gefahr, in welcher Du und die Deinigen, mit unsern Glaubensbrüdern die hin und her zerstreut wohnen schwebt, ist eine große. Einmal können die einschmeichelnden, falschen Lehrer Eingang finden und Euch am Glauben irre machen. Wer da steht, der sehe wohl zu, daß er nicht falle. Und ein böserer Fall kann doch nicht leicht gedacht werden, als wenn ein lutherischer Christ, sein so reines, mit so viel Blut besiegelte Bekenntniß, verläßt und durch seinen Abfall zu fremden Heerden lästert. Du weißt ja recht gut, daß es ein elender Selbstbetrug ist, wenn man sagt: Es ist einerlei zu welcher Kirche man gehört. — Die andere Gefahr ist, daß wenn man auch vor den Sekten sich zu hüten weiß, doch zuletzt kalt wird im lebendigen Christenthum, die Welt mit ihren Gütern lieb gewinnt und die Kraft der Gottseligkeit verleugnet. Darum sollte ein treuer Christ, der seine und der Seinigen Seligkeit im Auge hat, weil er ein treuer Christ ist, lieber mit weniger Land vorlieb nehmen und in die Nähe von Kirche und Schule ziehen, als so in die weite Welt hinein, wo von allen Seiten die Gefahren auf ihn einströmen und so gar keine Gelegenheit hat, in der Gemeinschaft des Evangelie, Kraft und Muth zum heiligen Kampf wider Teufel, Welt und Fleisch sich zu holen.

Doch, ich wollte Dir keinen Vorwurf machen, will lieber mithelfen, daß Euch lieben Mitchristen bald geholfen wird. Kannst Dir denken, daß unser lieber Pastor recht betrübt d'rein schaute, als er hörte, wo Du Dich angesiedelt hast und die lieben Brüder in der Gemeinde auch, die es erfahren haben. Doch hat der liebe Gott daraus schon einen Segen kommen lassen. Wir halten unseren monatlichen Missionsgottesdienst und da nahm unser Pastor die Gelegenheit wahr, recht warm und eindringlich von unserer heiligen Christenpflicht zu reden, unseren zerstreuten Glaubensbrüdern das Evangelium nachzutragen. Er meinte wir sollten viel dankbarer sein für die Gnade, daß wir Gottes Wort haben, das uns fortwährend mahnet an die ewigen Schätze zu denken und ihnen nachzustreben. Wir sollten unsern Dank auch dadurch beweisen, daß wir Sorge trügen fromme Jünglinge auszubilden für's Predicamt, die unsern Brüdern in die Witdnis nachziehen könnten mit dem Brod des Lebens. Und denk' nur, seit jenen Abend krieg' ich den Gedanken nicht los, ich sollte unsern Gottlieb studiren lassen. Du weißt, er hat einen feinen Kopf und ist brav, hat Gottes Wort lieb und läuft nicht mit den unnützen Buben. Bis jetzt meinte ich es müßte ein guter Geschäftsmann aus ihm werden, oder ein Lawyer — daß er Pfarrer werden möchte habe ich noch nicht gewünscht. Denn die Pfarrer haben im Grunde genommen doch ein recht betrübtes Leben gegen unsern einern. Sie sollen Jedermanns Hauswurst sein d. h. tanzen, wie jeder Bube pfeift. Aber seit letzten Sonntag Abend muß ich immer d'ran denken, daß es am Ende doch meine Pflicht ist ihn studiren zu lassen. Es würde dies freilich ein gut Stück Geld kosten und würde uns hart werden, doch habe ich auch schon gehört, wie manche Wittwe im Glauben es erlangt hat, daß ihr Sohn ein rechter Diener Gottes geworden ist und dann würde unsere Gemeinde auch mithelfen, wenn wir's nicht allein durchsetzen können. — Heute habe ich nun auch den Jungen gefragt und hoffte heimlich, er würde

mein! sagen. Aber zu meinen großen Erstaunen, ist eine große Thräne ihm in's Aug' gekommen und hat ganz bewegt geantwortet: „Ja lieber Vater wenn es Gottes Wille wäre, möcht ich's wohl; nur meine ich, ich wäre zu ungeschickt dazu.“ Das Herz hat mir gezittert dabei, denn ich sehe nun schon, wo es hinaus will und weiß auch nicht, ob ich ihn gern dazu hergebe. Doch, wenn ich an Euch da draußen denke und wie unser Pastor sagt seid ihr's nicht allein, die so verwaist dastehen — muß ich mein Herz wohl dazu zwingen. Mein gutes Weib, hat wie so oft, aber doch wohl den Nagel auf den Kopf getroffen. Sie sagte, als ich sie darum frug: Ich meine, wir sollten uns der Gnade gar nicht werth schätzen, daß eins unserer Kinder Christi Botschafter würde und um so dankbarer sein, wenn Gott unsern Soha brauchen könne. Von dem übeln Dasein eines Pastors sei gar nicht zu sprechen, da der liebe Heiland ein noch viel böseres Loos habe tragen müssen. — Nun — hat der Junge Lust dazu, so will ich ihm nichts in den Weg legen. Gott helfe nur, daß er den Evangelium Ehre macht.

Der Pastor hat mir einen herzlichen Gruß aufgetragen an Euch und versprochen an seinen Amtsbruder in Helfthal zu schreiben, der wohne zwar an 60 Meilen von Euch, aber er würde Euch gewiß einmal besuchen und dann könne man weiter sehen, was gethan werden könnte.

Nun hab' ich einen langen Brief geschrieben, was sonst nicht meine Art ist. Aber ich meine, ich müßte recht viel mit Euch reden von uns, damit Ihr uns nicht vergesst und Euch das Herz warm bleibt. Wir sind Gott Lob gesund. Das Wetter ist noch recht hübsch. Bald kommen die langen Winterabende, die sonst so unterhaltend waren, wenn wir zusammen plaudern konnten von den Dingen, die Gottes Reich betreffen. Es war doch schön, wenn nach einem solchen Abend, wo uns das Herz warm wurde über unsern Segen und unserer Brüder Noth, bei der nächsten Missions-Collekte zwei Fünfthalerscheine im Klingbeutel lagen und Du mich so schelmisch anschautest und ich d'rauf aufschauen mußte. Das ist jetzt vorbei, aber es soll doch, will's Gott noch hie und da ein Fünf-Dollarschein in der Missionskasse liegen. Und schreiben wollen wir uns oft und viel, wenn auch die Hände anfangs steif werden. — Unsere Kinder mit ihrer Mutter, tragen mir viel Grüße auf. Sie gucken noch recht betrübt d'rein, wenn von Euch die Rede ist. Nun lachen kann ich auch nicht über Euer Fortsein. Gott behüte Euch. Vergesst Gott und sein Wort nicht und gedenkt auch

Eures treuen Schwagers

Freimuth.

Nachschrift: Ich will doch noch beifügen, daß Du sehr gut daran thust mit Deinen Nachbarn Lesegottesdienst zu halten. Genire Dich auch nicht, wenn Du auch verspottet wirst. Du weißt ja, unseres Gottes und seines Wortes brauchen wir uns nirgends zu schämen. — Die Nachbarn und Bekannte lassen Dich auch alle grüßen, nur meinen Einige, Du müßtest nicht viel Gutes in Minnesota gefunden haben, sonst hättest Du mehr davon geschrieben. Gott segne Euch.

Ein Gottesläugner zu Schanden gemacht.

Vor einigen Jahrzehnten traf es sich, daß Vater Lacordaire an der Wirthstafel neben einem Handelsreisenden zu Mittag aß. Dieser junge

Mensch schwahte ein Langes und Breites mit der, seinem Stande eigenen Zuversicht über das Dasein Gottes und brachte das und jenes vor als Beweis, daß es keinen Gott gebe. Nachdem er hinlänglich sich darüber ausgelassen hatte, wandte er sich an den berühmten Prediger und sagte zu ihm: Nicht wahr, mein Herr, es ist einfältig, das zu glauben, was unser Verstand nicht begreift.

Mit nichten, antwortete Lacordaire, ich bin ganz entgegengesetzter Ansicht. Und hierauf, um den gottesleugnerischen, hochmüthigen Unglauben seines vorlauten Nachbarn zu beschämen, sagte er zu ihm: Bestehen Sie, wie es zugeht, daß das Feuer die Butter schmelzen macht, während es die Eier härtet, zwei ganz entgegengesetzte Wirkungen einer und derselben Ursache?

Nein, entgegnete der Gottesläugner, aber was schließen Sie daraus?

Nur dieses, daß, obgleich Sie es nicht verstehen es Sie doch nicht hindert, an das Dasein der Eierkuchen zu glauben.

(Aus den Elsäzischen Lebensbildern.)

Der Pelzrock.

(Fortsetzung.)

„Ja, da hatt' ich ihm aber auch bekennen müssen, wie ich dich verhäthelt, meine arme Christine, und als wahrer Eli an dir gehandelt, dem ein freundlicher Blick deiner Augen lieber gewesen als das Heil deiner unsterblichen Seele,“ erwiderte ich.

Wir sprachen noch lange über den Posten in Rumolzweiler. Christines Glaubensmuth beschämte mich, und ich dachte an des Herrn Wort: „Die Letzten werden Ersten sehn.“ Wie hatte in so kurzer Zeit diese Seele mich überflügelt! Freudig beschlossen wir, wenn es des Herrn Wille sey, nach Rumolzweiler zu gehen, obgleich wir voraussahen, daß dort Nahrungsorgen, Entbehrung und wohl Haß und neue Verfolgungen uns erwarteten.

Wenige Tage darauf gab ein Kollege von Meister Matthis ein großes Gastmal, zu dem der Stettmeister, der Dombchaut, sämmtliche evangelische Prediger und Diener des Wortes, sogar Seitz und ich eingeladen wurde. Ich wollte nicht hingehen; was sollte ich in der gelehrten, glänzenden Versammlung, mit meiner Unwissenheit und in meinen dürftigen, abgetragenen Kleidern! Aber Meister Matthis und Buzer bestanden darauf, ich müsse kommen, müsse in meiner ärmlichen Kleidung erscheinen; es sey gut, sogar nothwendig, daß man die wahre Lage und die Entbehrungen kennen lerne und gleichsam vor Augen sehe.

Allein Christine konnte es nicht über's Herz bringen, daß ihr Herr und Gebieter so ärmlich in diese vornehme Gesellschaft gehen sollte: „Der Rock ist ja beinahe durchsichtig, und ich kann ihn, mit aller Sorgfalt, nicht mehr ordentlich aussticken!“ jammerte sie; hat auch deswegen mit Frau Hackfurt ein ernstliches Concilium gehalten. Ich neckte sie damit und sagte scherzhaft: Sie möge sich in Acht nehmen; ihr alter Mensch sey im Begriff ganz sachte wieder auf seinem stolzen Thron zu steigen.“ Aber sie entgegnete: „Es sey nicht Stolz, sondern Ehrgefühl, wenn sie wünsche, daß ich anständig gekleidet sey.“ „Aber ich muß ein Herr Pfarrer immer aussehn, und das von Gott- und Rechtswegen.“

Ich war es auch zufrieden, und ließ sie gewähren. Sie hatte mir von der Leinwand, die uns die gutkräftigen mit andern Zeuge gebracht, ein schönes

Hemd genäht und es sorgfältig gewaschen und gebügelt. Als ich mich aber zum Feste anziehen sollte, ja da schien mein armer Rock noch armseliger neben dem dem neuen, schneeweißen Hemde. Frau Hackfurt kam auf den Einfall, mir den Sonntagsrock ihres Herrn zu holen; nun ist aber Meister Lux klein und ich groß, und in dem geliehenen Staate sahen meine langen Arme aus den kurzen Ärmeln so drollig aus, daß wir alle drei herzlich zu lachen angingen, und ich meinen alten Diener wieder anziehen mußte. Da klopfte es an der Thür; es war der Laufersbote Simon, der sagte, er komme von Waffelnheim und bringe einen schönen Gruß von Junker Fabian und dieses Kästchen für uns; Christine und Frau Hackfurt öffneten es, und — wie groß war nicht ihr Erstaunen — fanden den Pelzrock darinnen!

Freudig überrascht und fast erschreckt, standen Christine und ich wortlos da. Frau Hackfurt rief, indem sie den Pelzrock entfaltete: Ei, der kommt eben recht, und macht aller Noth ein Ende — der sieht ja ganz prächtig aus!“

„Ja, ja, ein schönes Stück, Meister Ferg,“ sagte Simon, „der wird euch in diesem strengen Winter gute Dienste leisten.“

Christine fiel mir um den Hals, weinte wie ein Kind, und flüsterte bittend: „O! gelt, Ferg, du hast mir doch verziehen?“ dann nahm sie den Pelzrock aus Frau Hackfurt's Händen, warf ihn über mich, und rief, unter Thränen lächelnd, mit kindischer Freude: „Er steht Dir so gut; du mußt ihn anziehen, Ferg, der Junker hat ihn gewiß deswegen heute geschickt. . . Aber was ist denn das?“ fragte sie auf einmal erschrocken, und deutete mit dem Finger auf große Blutsflecken, die wie Rubinen auf den hellen, silbergrauen Tuche glänzten, womit des Varen Pelz überzogen ist.

„Es ist Schuch's Abschiedsgruß!“ sagte tief bewegt, und unwillkürlich von einem Schauer ergriffen. Nun kam Seitz mich zum Gastmahl zu holen; er wußte unsere Ueberraschung und war gekommen, unsre Freunde zu sehen. „Du mußt ihn anziehen, Ferg,“ sagte er; „Meister Matthis freut sich so sehr dich im Pelzrock seinen Kollegen vorzustellen.“

Ich nahm ihn von meinen Schultern, breitete ihn auf den Bette aus und sprach ernst: „Schau, diese Blutsflecken, Seitz, und sag mir dann ob ich ihn anziehen darf?“

Da ward er auch ergriffen, und wir standen lange, Hand in Hand, schweigend vor diesem stummen Zeugen, durch welchen „unsers Freundes Glaubens noch mit uns redet, wiewohl er gestorben ist.“ (Ebr. 11, 4.)

„Das ist ein schönes Attestat, das Schuch uns hinterlassen, und, I h m n a c h, ruft der Herr uns zu,“ sagte Seitz, und betete laut mit uns. Eine festerliche Stimmung, ein tiefer Ernst war über Alle gekommen — dann mußten wir fort zum Gastmahl; Keines dachte an meinen abgetragenen Rock.

Unterwegs erzählte mir Seitz, die Bemühungen der lieben Frau Zell hätten wir es zu verdanken, daß der Pelzrock wieder in unsere Hände gekommen. Da der wälische Doktor, Lambert von Avignon, sogenannter Bibelträger (Colporteur) nach Frankreich sendet um die Bücher der heiligen Schrift und die Schriften der Reformatoren in seinem Vaterland zu verbreiten, so ließ Frau Zell durch einen dieser Bibelträger Erkundigungen in Manzig einziehen.

Der Kerkermeister, an den man sich gewandt, sagte: „Er habe nach Schuch's Hinrichtung den Pelzrock auf die Seite geschafft, weil er dem Gefangenen zu wiederholten Malen habe versprochen müssen, ihn nach seinem Tode wieder an den Pfarrer nach Honau zurückzuschicken; was er bis jetzt nicht habe thun können, denn durch Schuch's Geduld auf der Folterbank, durch seine Sanftmuth gegen seine Peiniger und seine Freudigkeit im Tode, sey er, der, Kerkermeister, so tief ergriffen worden, daß er selber dadurch in Verdacht der Hexerei gekommen und nicht gewagt habe, mit einem evangelischen Prädikanten zu verkehren, aus Furcht, seinen Platz zu verlieren.“

(Fortsetzung folgt.)

Liturgie.

Liturgie für einen Charfreitagsgottesdienst, dargeboten von Friedrich Lochner, luth. Pastor in Milwaukee.

In dem Vorwort dieser Liturgie heißt es: Diese Liturgie, ursprünglich für die Gemeinde des Verfassers abgedruckt, wird hier auf mehrfaches Verlangen, jedoch überarbeitet, zum Gebrauch in weiteren Kreisen dargeboten. Darum folgende Bemerkungen:

1. Der Liturgie liegen zwei Werke zu Grunde: „Kern des deutschen Kirchengesangs 2c. von Dr. Friedrich Kayritz. Dritte ungearbeitete und sehr vermehrte Auflage. Abtheil. IV. Wördlingen 1855“ — und: „Die heil. Passion in sieben liturgischen Andachten von Prof. Dr. L. Schöberlein, Göttingen 1870.“ Ersterem sind vornehmlich die Chorstücke und liturgischen Gesänge, letzterem die Gebete entnommen mit Ausnahme eines einzigen, das aber gleichfalls der älteren rechtgläubigen Kirche angehört. Für den einleitenden Chorgesang wurde als Melodie aus der 3. Abtheilung des Kayritz'schen Werkes Nr. 531 benützt, doch also, daß die erste Zeile wiederholt wird. Es ist jedoch die Melodie durch Buchstaben für diejenigen bezeichnet, welche jenes Werk nicht besitzen, wobei die großen Buchstaben halbe, die kleinen viertel Noten bedeuten.

2. Wo entweder kein Chorgesang oder kein Wechselgesang oder keines von beiden stattfinden kann, bedient man sich bloß der eingestauten Gesangbuchverse oder kann die Chorgesänge lesen. In dieser Weise ist das Festchen auch für die Familienandacht brauchbar.

3. Die vorzulesenden fünf Lektionen finden sich in jedem Gesangbuch; der Länge wegen ist jedoch jede Lektion in 2 Hälften getheilt. Sie stehend anzuhören, wäre wohl das Geziemende; gleichwohl dürfte es wegen ihrer Länge und des mehrfachen Wiedersehens beim Singen für die Andacht förderlicher sein, beim Vorlesen sitzen zu bleiben und nur bei dem jeder Lektion folgenden liturgischen Gebete sich zu erheben.

4. Wo mangel an Zeit oder andere Umstände das Weglassen der liturgischen Gebete erheischen, so darf man nur nach der fünften Lektion, resp. nach der Ansprache, eines der Passionsgebete der Agende nehmen und darauf die kleine Litanei mit dem Vaterunser folgen lassen.

5. Will man die Liturgie auf den Vor- und Nachmittagsgottesdienst vertheilen, so wäre entweder die 4. Lektion und das, was ihr vorangeht und nachfolgt, oder die 5. Lektion dem Nachmittagsgottesdienst zuzuweisen. Die Ordnung für den letzteren wäre dann folgende:

a. Gemeindegesang: „Jesu deine Passion“ oder ein anderes Passionlied aus dem Gesangbuch.

b. Die darauf folgende Collette: „Allmächtiger ewiger Herr Gott etc.“ mit ihren Antiphonen.

c. Chorgesang: „Siehe; wie dahin stirbt etc.“ und darauf Lesung der 4. Lektion; oder: „Was habe ich dir gethan, mein Volk etc.“ und Lesung der 5. Lektion.

6. An manchen Orten schweigt am Charfreitag die Orgel ganz. Will man den Gemeindegesang jedoch damit begleiten, so geschehe dies mit schwachen Registern und vornehmlich — ohne lange Vor- und Zwischenstücke, durch welche nicht nur der Gottesdienst ungebührlich verlängert, sondern die Liturgie auseinandergerissen und die Andacht sehr gestört wird. Mit Ausnahme des, den ganzen Gottesdienst einleitenden und darum länger andauernden, Präludiums reichen vier bis 6 Akorde vollkommen hin, die Zwischengesänge einzuleiten. Wenn es nun schon aber einer solchen kurzen Einleitung auch für die Chorgesänge bedarf, so sollten diese selbst doch jedenfalls ohne Orgelbegleitung gesungen werden.

7. Findet auch die Charfreitagliturgie eine günstige Aufnahme und Verbreitung, so soll später, so Gott will, auch ein Notenheft erscheinen, das nicht nur die Chorgesänge dieser Liturgie enthält, sondern auch die betreffenden Gesänge der „Liturgie für einen Kinder-Gottesdienst zur Feier der heil. Weihnacht.“

8. Wegen Bestellungen wolle man sich wenden an Herrn F. Eißfeldt, Nr. 280 East Water Str., Milwaukee, Wis. Das einzelne Heft kostet 5 Cts., das Duzend 40 Cts. Der Reinertrag wird jederzeit zur Unterstützung eines Theologie Studirenden verwendet.

Kirchliche Nachrichten.

Ausland.

Wiederantritt aus der katholischen Kirche. — Vor ungefähr neun Jahren trat der evangelische Hülfsprediger zu Fehrbellin, Preußen, Herr Laacke, zur römischen Kirche über, er fand aber nicht, was er suchte. Die römische Kirche suchte ihn durch wichtige Amtsstellen, mit denen er betraut wurde, zu befriedigen. Die Unfehlbarkeitserklärung brachte ihn zur Entscheidung. Er widersprach derselben. Von seinem Gewissen fühlte er sich genöthigt, seine Stelle als Oberkaplan und Religionslehrer für die katholischen Schulen des Gymnasiums zu Schweidnitz niederzulegen. In seine Heimath zurückgekehrt, hat er seinen Austritt aus der römischen Kirche dem Bischof, Dr. Förster, angezeigt. Möge er erfahren, daß nur Gnade das Herz fest macht.

Wie die katholischen Klöster zu Geld kommen. — Am 23. Dec. wurde mit großem kirchlichen Pomp im Kloster der barfüßigen Carmeliterinnen in Posen die Einkleidung einer Novizin, eines Fräulein von Brazza, vorgenommen. Der Erzbischof Graf Ledochowski celebrirte bei der Feierlichkeit die Messe. Die neue Nonne bringt dem Kloster eine Mitgift von 20,000 Thalern zu. Vor acht Tagen wurden mit Fräul. Anna von Kalkstein von demselben Kloster 35,000 Thaler eingehemt.

Ein Zeichen der Zeit in Frankreich. — Wie das Straßburger Sonntagsblatt berichtet, so erscheint jetzt in Frankreich eine

Zeitung unter dem Titel: l' Athée, Journal des materialistes d. h.: Der Gottesläugner, Zeitung der Geistesläugner. Als seinen Zweck kündigt dieses Sonntagsblatt an, daß es den Gedanken, daß ein Gott ist, bekämpfen und womöglich vernichten wolle. — Greulich solcher Wahnsinn! Doch uns Christen zum Trost steht ja schon längst geschrieben Ps. 14, 1: „Die Thoren sprechen in ihren Herzen: Es ist kein Gott!“

Wunderbare Führung Gottes! — Wenn es nicht auf Täuschung beruht, was etliche christliche Zeitschriften nachrichtlich bringen, daß sich unter den Tausenden von gefangenen Turcos, welche gegenwärtig in Deutschland sind, eine Anzahl dem Evangelio nicht völlig unzugänglich zeigt, so ist die wunderbare Führung des Herrn hier recht greifbar. Einst blühte in Nordafrika die Kirche Christi, und man hat entdeckt, daß sich unter den Gefangenen, Nachkommen von jenen christlichen Völkern (Berber) befinden, welche noch Spuren von christlichen Ceremonien und Sitten bewahrt haben. Diese werden nun durch Krieg und Gefangenschaft hindurch in einem andern Welttheile zum Licht des Evangelii geführt! So mußte einst der Afrikaner Simon von Kyrene dem Herrn Christus auf dem Kreuze begegnen. (Jum.)

Inland.

Kongregationalisten. — H. W. Beecher, der vielgerühmte Kanzelredner, erklärt in seiner Zeitung (The Christiana Union) die Taufe für ein bloßes Zeichen. Er würde auf Verlangen eine und dieselbe Person fünfzig Mal taufen. Denn etwas Uebernatürliches und Sakramentales sei ja in der Taufe nicht; darum könne es weder dem Täufling noch der Taufe schaden, wenn man letztere an ersterem fünfzig Mal wiederhole. Er nehme darum auch Personen in seine Gemeinde auf, die nicht getauft seien.

Die Presbyterianer haben im Mormonenstaate Utah, und zwar zu Corrima eine Lehranstalt gegründet und also den Krieg gegen die Greuel „der Heiligen der letzten Tag.“ eröffnet. Die Abgeschlossenheit, in welcher bisher der Mormonenstaat im weiten Westen lag, war dem ungestörten Bestehen dieses satanischen Reiches des Fleisches vornehmlich günstig, und jemehr in der jüngsten Vergangenheit auch die entferntesten Regionen des Westens in den allgemeinen Verkehr hineingezogen sind, desto näher liegen hoffentlich die Tage, die über das Bestehen des Mormonenstaates, dieses Schandflecks unseres Landes, entscheiden werden.

Sonderbarkeiten. — Wie zu erwarten, hat die Gründung der „Ev. luth. Synodalconferenz“ in verschiedenen Kirchenblättern eine Besprechung erfahren. Zwei solche Besprechungen liegen vor uns, die, die des „Ev. Botschafters“ und die des „luth. Kirchenfreundes.“ In denselben sind die Aeußerungen, die in Bezug auf den Bekenntnißstand der „Ev. Synodalconferenz“ gemacht werden, höchst sonderbar. Der „Botschafter“ berichtet, daß die Synodalconferenz sich bekenne zu der Concordia von 1580 und findet es merkwürdig, daß sich die Konferenz nicht zu dem Bekenntniß von 1520; also zu dem Augsburgischen Glaubensbekenntniß, bekenne. — Das ist aber auch wirklich merkwürdig! Als guter „Chronist“ hätte der „Botschafter“ sich nur über die Concordia von 1850 ein wenig zu unterrichten brauchen und die höchst merkwürdige Sache

hätte ihre recht einfache Erklärung gefunden. Doch, wenn dem „Botschafter“ als methodistischen Blatte der Mangel an Kenntniß über die Concordia von 1580 weniger zu verargen ist, so verdient jedenfalls die Unkenntniß, welche der lutherische Kirchenfreund bei seiner Besprechung in Ansehung der lutherischen Kirche vom Jahre 1530 verräth, gründliche Züchtigung. Der Kirchenfreund sagt mit der ganzen Sicherheit der Unwissenheit dies: Die (luth.) Kirche des Bekenntnisses von Jahre 1530 ist specifisch evangelisch, beansprucht noch immer mit Recht die alte biblisch — evangelische Freiheit hat kirchlichen Umgang mit andern evangelischen Richtungen, etc. Unzweifelhaft denkt der Kirchenfreund bei den andern evangelischen Richtungen“ auch an die schweizerische Kirche. Hat denn der Kirchenfreund nichts gehört von den laugen Verhandlungen der Lutheraner mit den Sacramentirern von 1525—1529. Wenn seine obige unrichtige Auslassung über die Kirche das Bekenntnisses von 1530 nicht ein Zeugniß von Mangel an Kenntniß des wahren Sachverhalts ist, wovon zeugt sie dann?

Todes-Anzeige.

Nach langem, schweren Leiden am Wasserkopf, starb am 20. Februar d. J. Therese Poley, geboren am 12. Juli 1868, Tochter von Herrn Johann Poley und seiner Ehefrau Augusta geb. Wehlich. Der getreue Gott hatte nach seinem guten und gnädigen Willen den Eltern mit diesem schwerleidenden Kinde ein schweres Kreuz aufgelegt; doch haben sie Ihn dafür danken dürfen, daß Er sie reichlich gestärkt hat, das auferlegte Kreuz christlich zu tragen.

Gingegangene Collections-Gelder.

Durch Past. Hoffmann von Jonas Barnd \$10.00, durch Past. Hoeneke von F. Krueger \$1.00, durch Past. Schlottheim von E. Wegel \$10.00, F. Pape \$1.00, Maath \$1.00, G. Lehmann 50 Cts., A. Roewe 10 Cts., Noehrich 10 Cts., Gall 25 Cts., Stiemke 25 Cts., Frischmann 20 Cts., F. Wegel 50 Cts., Koehler 50 Cts., Dehre 25 Cts., Schmidt 50 Cts., Paul 50 Cts., Nagel \$1.00, Rehwaldt 25 Cts., Gelbhar 25 Cts., Laenger 50 Cts., Teichner 15 Cts., Gotter 50 Cts., Methjessel \$1.00, G. Kohlstedt 25 Cts., F. Langenhorn 25 Cts., E. Doniat 50 Cts., G. Deumer 25 Cts., Demmert 25 Cts., Stahl 25 Cts., E. Schule 50 Cts., H. Gerke 20 Cts., C. Horn 25 Cts., H. Jacobs 40 Cts., Lowerte 25 Cts., F. Kramer 25 Cts., F. Laue 25 Cts., Krueger 25 Cts., E. Grube 25 Cts., E. Nehlich 25 Cts., Kohlberg 50 Cts., E. Burthardt 25 Cts., Roth 50 Cts., Hoefner 50 Cts., Schutte 25 Cts., E. Eishold 25 Cts., F. Waichter 25 Cts., F. Müller 25 Cts., H. Steffen 50 Cts., C. Hauertein 25 Cts., D. Lutz 25 Cts., Baendler 25 Cts., H. Arens 25 Cts., F. Ottenmann 25 Cts., C. Heber 25 Cts., Nordhorst 50 Cts., Koehn 50 Cts., durch Past. Streisguth, von Gem. in Eldorado \$2.25, durch Pastor Hilpert, von F. Wolf in Ziongem. \$10.00 durch Pastor Schug von Fr. Schmidt \$5.00 durch Pastor Baldt von Mr. Linstaedt \$3.00 durch Past. J. E. Sauer von der Gem. in Wheatland \$8.00, von F. Rasch \$1.00, A. Amborn 10 Cts., durch Past. Th. Jädel von Gnabengem. in Milwaukee \$16.50, durch Past. Hoeneke von Joh. Biermann \$1.00. Gen. Brumber.

Quittungen für's Gemeinde-Blatt, 6. Jahrgang.

Fr. ed. Weder 60 Cts., Past. H. A. Allwardt 60 Cts., Past. N. Maark \$2.40, Pan. Schimpf \$7.20, Fr. Stelt \$1.00, F. Wegner 10 Cts., Mr. Lübring 65 Cts., L. Bergemann 60 Cts., W. Fuhrmann 60 Cts., Carl Redin 30 Cts., Mr. Priem 60 Cts., Past. J. J. E. Sauer \$3.22, Th. Widmann 60 Cts., A. Beyer 60 Cts. Geo. Brumber.